Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

General-Anzeiger

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.– Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 35 Pfg. im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 90 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 209 — Montag, den 5. September 1921. — 44. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Am Ueberwachungs-Ausschuß des Reichstages trat Samstag eine Entspannung zwischen Berlin und München ein.

Auch die Reichsfleischstelle wird am 1. Oktober d. J. verschwinden.

Vorbereitungen auf eine Umbildung des preußischen Kabinetts im Sinne einer parteilichen Erweiterung sind im Gange.

Der Völkerbund hat einen internationalen Gerichtshof beschlossen.

Blutige Ausschreitungen ereigneten sich Freitag abend bei einer D. V. P.-Sedanfeier in Bln.-Rummelsburg.

Die Milchpreise sollen für Westfalen-Rheinland einheitlich und wucherfrei geregelt werden.

Ein schwerer Zug-Zusammenstoß mit Menschenopfern ereignete sich auf Bahnhof Oberlohn.

Die Bolschewisten haben an den Bürgerlichen Messen-Hinrichtungen vorgenommen.

In Paris bereitet sich ein Sturz Briands durch den greisen Deutschenfresser Clemenceau vor.

Ungarische Regierungstruppen haben gegen die Auslieferung Barannas zu den Waffen gegriffen. Pest verhängte die Nahrungsblockade über Oesterreich.

Von Erwerbslosen wurden in London große Kundgebungen veranstaltet.

Zwischen Irland und England ist nunmehr der Bruch eingetreten.

Blutige Kämpfe zwischen amerikanischen Truppen und Bergleuten fanden in Virginien statt.

Meutereien im chinesischen Heer nahmen einen bedrohlichen Umfang nach „Boxer"-Art an.

Die bayrische Frage.

Versöhnliche Worte des Reichskanzlers.

Berlin, 8. Sept. Der 8. Ausschuß des Reichstages setzte heute seine Beratungen über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern fort:

Dr. **Beyerle** (bayr. Volkspartei) äußerte die Meinung, daß alle Anträge, mit Ausnahme desjenigen der bürgerlichen Parteien, die gestern im Ausschuß zur Sprache gekommen seien, außerhalb der Kompetenzen des Ausschusses lägen. Redner begrüßt im übrigen die sich anbahnende

Beruhigung und Entspannung

in den Beziehungen zwischen Reich und Bayern. Was den bayrischen Ausnahmezustand betreffe, so sei dieser nicht verfassungswidrig, sondern gesetzlich daraus begründet. Die Notwendigkeit des Ausnahmezustandes für Bayern sei erwiesen. Es liege nicht im Sinne der bayrischen Regierung und der bayrischen Volkspartei, durch das Volk einen Trennungsstrich zu machen, der Bürgertum und Proletariat halte. Der Ausnahmezustand habe lediglich den Zweck Gewalt zu bekämpfen, komme sie von Rechts oder Links. Es sei unmöglich, von Berlin aus die Zustände in Bayern zu meistern.

Reichskanzler Dr. **Wirth**: Der Abg. Beyerle hat behauptet, daß die Plakatzensur in Bayern durch den Belagerungszustand als notwendig dargetan sei. Darf ich dem Herrn Abg. Beyerle, den ich als Menschen, Christen und Politiker schätze, ein Plakat überreichen, das mir vorher übergeben worden ist? Dieses Plakat, das in München die Erlaubnis zum Anschlage bekommen hat, richtet sich

gegen den toten Erzberger.

Ich schließe dieses Kapitel mit der Frage an Herrn Beyerle, ob er behaupten kann, daß hier bei der Plakatzensur, die er für notwendig hält, nicht mit doppelem Maße gemessen worden ist. In dieser Beziehung liegt noch mehr Material aus München vor. Aber ich will versöhnliche Worte sprechen. Wir wollen die Angelegenheit friedlich lösen, und ich freue mich, daß der Abg. Beyerle als Beauftragter seiner Partei insbesondere zu solchen Verhandlungen sich bereit erklärt hat, wie dies auch der Abg. Dirr von der demokratischen Partei in Bayern bereits getan hat. Drei Herren aus Bayern haben mir mitgeteilt, daß sie gern bereit sind, sofort in Verhandlungen einzutreten. Es hat sich bei der Besprechung aber herausgestellt, daß doch noch eine Reihe von Mißverständnissen vorhanden ist, die erklärlich sind, weil die Ausführungs-Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten den Herren aus Bayern noch nicht bekannt waren. Infolgedessen habe ich vorgeschlagen, daß die bayrische Staatsregierung zunächst in den kommenden Tagen auf Grund des Berichtes, den die Herren in München erstatten wollen, zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen soll und daß wir dann anfangs nächster Woche in Berlin wieder zusammenkommen wollen. Die bayerischen Herren haben meiner Auffassung zugestimmt und werden sich anfangs nächster Woche, spätestens Mittwoch, zu diesen Beratungen wieder in Berlin zusammenfinden.

Abg. **Spahn**: „Der Ausschuß ist nicht berechtigt, die Beschlüsse des Reichstages bei unveränderten Verhältnissen aufzuheben, wie es bei allen Anträgen außer dem Antrag Herold der Fall sein würde.

Reichsjustizminister **Schiffer**:

„Die Begnadigung der Kommunisten

ist vielfach bemängelt worden, weil sie der Entschließung des Reichstages vom 4. Juni nicht entspricht. Auf Grund der von den Beauftragten erstatteten Vorschläge bin ich selbst in eine Nachprüfung der einzelnen Fragen eingetreten. In der weit überwiegenden Zahl der Fälle kann ich den Vorschlägen beitreten. Um ein zutreffendes Bild über den Umfang der Begnadigungen zu gewinnen, muß man den Abschluß der Gesamtprüfung abwarten.

Abg. Dr. **Kahl** (D. V.): „Die Verfassung sagt ausdrücklich, daß dieser achte Ausschuß zur „Wahrung", nicht zur „Wahrnehmung" der Rechte des Reichstages bestellt ist. Wohin käme man in der Praxis, wenn dieser Ausschuß das Recht haben soll, die Reichsregierung jederzeit zur Verantwortung zu ziehen, weil nach seiner Ansicht eine falsche Politik von ihr betrieben werde? Die Regierung selbst kann sich eine solche Kontrolle nicht gefallen lassen. — Nach wie vor betont er seinen grundsätzlichen

monarchischen Standpunkt.

Das sei von Anfang an sein persönlicher und der Standpunkt der Partei gewesen. Die Zuverlässigkeit seiner Partei gegenüber der jetzigen Verfassung sei jederzeit eine stärkere gewesen als seinerzeit die Treue der Sozialdemokraten aller Schattierungen gegen die Verfassung von 1871.

Abg. **Erkelenz** (Dem.): Wir haben nicht die Absicht, den Ausschuß zu einem Nebenparlament werden zu lassen, der sich bei jeder Vertagung des Reichstages in die Geschäfte einmischt. Wir sind seit langem der Auffassung, daß die Aufrechterhaltung des bayerischen Belagerungszustandes aus sachlichen Gründen nicht notwendig ist. Trotzdem haben wir aus praktischen Gründen im Plenum des Reichstages den betreffenden Antrag auf Aufhebung nicht unterstützt. Man sieht in Bayern starke Worte. Was die Verordnung selbst betrifft, so sind wir der Auffassung, daß diese nötig war. Die Reichsregierung mußte dafür sorgen, daß sie die Führung in der Hand behielt.

Der Ausschuß vertagte sich auf Freitag, 9. September.

Zur Demokratisierung Preußens.

Berlin, 3. Sept. Den Blättern zufolge hatte der preußische Landtagspräsident Leinert gestern eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten und dem Ministerpräsidenten Stegerwald über die Frage der Umbildung der preußischen Regierung. Auch fanden unverbindliche Besprechungen mit verschiedenen Parteien statt.

Das Pulverfaß.

Berlin, 3. Sept. Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend anläßlich einer geschlossenen Sedanfeier der Deutschen Volkspartei in einem Lokal in Rummelsburg. Während die Versammlung tagte, drang von der Straße her eine große Anzahl von Personen, nach ihrer eigenen Angabe Mitglieder der kommunistischen Partei, in das Lokal ein. Es kam zu einer wüsten Schlägerei, auch fielen einige Schüsse. 10 Personen wurden, zum Teil schwer, verletzt.

Frankreichs Machtkoller.

Die Finanzregelung des Verbandes verworfen.

Paris, 3. Sept. Der gestern nachmittag stattgehabte Ministerrat beschloß, die Ratifizierung des unterzeichneten Finanzabkommens vom 13. August zu verweigern und die Verbündeten zu bitten, eine neue Konferenz der Finanzminister einzuberufen, um diese Angelegenheit nochmals zu prüfen und die französischen Einwände in wohlwollende Erwägung zu ziehen.

Clemenceaus Rückkehr.

Aus Paris wird der „Frankf. Ztg." gedrahtet: Es steht nunmehr fest, daß Clemenceau wieder in das politische Leben zurückkehren will. Er hat in Sartenne eine Rede gehalten, in der er ankündigte, daß er sich demnächst an ganz Frankreich wenden werde. Er verteidigte dann den Friedensvertrag von Versailles und sagte, alles, was möglich sei, sei von den Alliierten durchgesetzt worden. Er meinte, es sei unbedingt nötig, die Guthaben und die Pfänder, die Frankreich besitze, intakt zu halten. Bezüglich der Volksabstimmung in Oberschlesien erklärte Clemenceau, er habe in diesem Punkt nachgeben müssen, weil die Mehrheit der Alliierten ihn mit sich gezogen habe und weil die Volksabstimmung dem gebeiligten Prinzip des Selbstbestimmungsrechts entspreche.

Ungarn gegen den Verband.

Bewaffneter Widerstand im „Burgenland."

Wien, 3. Sept. Auf Wunsch der interalliierten Generalkommission in Oedenburg sollten gestern die längs der steirischen Grenze aufgestellten drei Gendarmeriekolonnen unter Führung eines englischen und eines französischen Kapitäns den Vormarsch antreten. Es ist jedoch nur der nördlichsten von den drei Kolonnen gelungen, vorwärts zu kommen, weil sich vor den anderen Kolonnen starke **ungarische** Banden befinden, die sogar mit Artillerie bewaffnet sind. In der Gegend von Rust ist es zu

Kämpfen mit der Gendarmerie

gekommen, die dort eine Bande auseinander getrieben hat. Bis jetzt sind von den 84 Gendarmerieposten, in welche Westungarn eingeteilt werden soll, bereits 31 besetzt. Oberstleutnant Pronay hat seine Operationsbasis in Steinamanger aufgeschlagen und es ist ihm nicht nur Gendarmerie, sondern auch

regulären Militär von der ungarischen Regierung

zur Verfügung gestellt worden. In Eisenberg wurde der Bruder des ungarischen Gesandten in Paris, Czonsky wegen verräterischer Umtriebe von der österreichischen Behörde verhaftet. Auch in Oedenburg hat die ungarische Regierung die dortige Freischärlerbewegung durch den Einmarsch regulären ungarischen Militärs verstärkt. Ebenso wurde in Gussing Artillerie festgestellt.

Hungerkrieg.

Als erste Preßmaßregel hat Ungarn den am 18. Juni abgeschlossenen Kompensationsvertrag mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Durch diesen Vertrag war die Lieferung von 2000 Waggons Gemüse und 2000 Waggons Obst für die Wiener Mark gesichert.

Ungarische „Drauzügler".

Die amtliche Prager Presse meldet, daß der Oberste Rat in den Besitz von Urkunden gekommen sei, aus denen hervorgehe, daß die ungarische Regierung geplant habe, im Zusammenhang mit der Burgenandfrage die Grenzen Ungarns wieder herzustellen, um gleiche **Aufstandsbewegungen** in der **Slowakei, in Siebenbürgen** und den an Südslawien abgetretenen Gebieten hervorzurufen.

Ein Weltgericht.

Genf, 3. Sept. Am 1. September hatte man laut Mitteilung des Völkerbunds-Kommissariats das Protokoll über den ständigen internationalen Gerichtshof unterzeichnet. Zwölf Staaten unterzeichneten die wahlfreien Klauseln über den obligatorischen Charakter des Gerichtshofes, 28 Staaten haben das Protokoll ratifiziert. Damit ist die für das Inkrafttreten des Gerichtshofes erforderliche Mehrheit erzielt und das Bestehen des Gerichtshofes gesichert.

Kommunistische Offenherzigkeiten.

WTB. Nach dem Erlaß der Verordnung der Reichsregierung zum Schutze der Staatsordnung hat die kommunistische Propaganda der Vernichtung der Staatsordnung an Schärfe bedeutend zugenommen. In der Hoffnung, daß eine baldige Zersetzung der staatlichen Sicherheitsorgane wie Reichswehr, Schupo usw. wie in Rußland unter der Kerenski-Regierung eintreten werde — ist doch die Mißhandlung der 40 Reichswehrsoldaten in Potsdam völlig ungesühnt geblieben —, glauben die deutschen Bolschewisten sich über papierne Verbote hinwegsetzen zu können.

Als Beweis hierfür seien einige der markantesten Stellen aus dem neusten in der Berliner „Kommunistischen Arbeiterzeitung" veröffentlichten Aufruf der KAPD. angeführt, die in bezug auf die Hetze gegen die Staatsverfassung kaum noch überboten werden können. Der Aufruf macht den sozialistischen Parteien und auch der KPD. ihre Beteiligung an der Mittwoch-Demonstration im Lustgarten zum Vorwurf und sieht hierin eine Einreihung der genannten Parteien in die Einheitsfront der das Proletariat „ausbeutenden kapitalistischen Bourgeoisie". Das gesamte „feudale Mordgelichter" — Offiziere, Studenten, nationalgesinnte Richter usw. — lobten nur vom Kapitel und durch das Kapital; und über ihren Zorn gegen diese Kreise

vergähnen die Arbeiter ihren eigentlichen Todfeind — das Kapital,

das in der demokratischen Republik, für deren Erhaltung am Mittwoch demonstriert worden sei, die hauptsächlichsten Machtpositionen inne habe. Das Organ der KAPD. schreibt:

„Und ihr, Arbeiter, habt nichts zu sagen. Und wenn die feudale Hundemeute etwas zu frech wird, wenn sie den demokratischen Geschäftemachern an die Waden fährt, dann dürft ihr aufmarschieren und

dem Profitgesindel Ruhe verschaffen vor dem Hurragesindel.

Ihr dürft ruhig ein paar Offizieren die Achselstücke abreißen, dürft euren gerechten Zorn austoben an Hindenburgschildern und schwarz-weiß-roten Fahnen — das stört den Profit und das Privateigentum gar nicht . . . Daß Erzberger, der Vertreter der Bourgeoisie, von ein paar feudalen Strolchen umgebracht wurde, gibt der zum Schutz der Bourgeoisie bestellten Gewerkschaftsregierung Wirth willkommene Gelegenheit, ein

Ausnahmegesetz zu erlassen, das schlimmer ist als alle Wilhelminische Kriegszuchthausgesetze.

Um euch zunächst bei guter Laune zu halten, verbietet man ein paar reaktionäre Zeitungen. Aber sollte ihr je auf den Gedanken kommen, ein Stückchen der Republik, die euch hungern läßt, „verächtlich zu machen", so werdet ihr umgehend ins Gefängnis wandern und dort 100 000 oder 500 000 Mark — es kommt ja gar nicht darauf an — Geldstrafe absitzen. Verachtung dieser

Republik der Schieber und Erpresser

ist verboten — erlaubt ist sie nur denen, die eine halbe Million und mehr haben."

Ueber das Verhalten der beiden sozialistischen Parteien und der KPD. läßt sich die „Kommunistische Arbeiterzeitung" folgendermaßen aus:

„Und wenn SPD. und USPD. nach Demokratisierung der Verwaltung und Justiz schreien, um einige neue Humberischaften ihrer

Bonzen in sichere Staatsämter zu bringen,

so sappt die Bonzenschaft der KPD. voll Konkurrenzneid hinterdrein, um auch etwas von dem Segen zu schnappen."

In einem in derselben Nummer erschienenen Aufsatz wird das Verhalten der genannten Parteien noch schärfer gegeißelt. Hierbei berührt das Blatt auch die Frage, wer denn eigentlich Erzberger gewesen sei, daß sich die sozialistischen Parteien und die KPD. so für ihn einsetzen:

„Und eine Frage an die USPD.-Arbeiter!

Wer war Erzberger?

War er ein Proletarier? Die Schamröte der Empörung muß jedem Proletarier ins Gesicht steigen, wenn man bedenkt, daß alle großen sozialistischen Parteien zur „Rache" für diesen ausgesprochenen Arbeiterfeind aufrufen. Erzberger, ein **Mitminister Noskes, ebenfalls**

Bluthund und Arbeitermörder,

ist mitschuldig an den vielen Arbeitermorden, den Zuchthausurteilen und der Unterdrückung des revolutionären Proletariats."

Zu bemerken ist noch, daß der zuerst erwähnte Aufruf der KAPD. mit den Worten schließt:

„Nieder mit der demokratischen Republik!

Es lebe der proletarische Klassenkampf!"

Kann man in der „Verächtlichmachung" der Verfassung und ihrer Organe noch weiter gehen?

Radeks Kniebeuge.

Der Moskauer Weltkongreß der Kommunistischen Internationale wird von den Kommunisten mit einem ganz ungewöhnlichen Heiligenschein umgeben, als hätten hier die Weisheit, die Würde und der Edelmut die ganze Zeit über in Person getagt. Daß es bei den Kommunisten aber sehr oft nicht nur menschlich und allzu menschlich, ja sogar einfach dummenjungenhaft zugehen kann, wird von den Moskau-Anbetern natürlich nicht zugegeben. Wenn die Kommunisten in den Parlamenten und kommunalen Körperschaften die wüstesten und pöbelhaftesten Radauszenen veranstalten, so ist das natürlich allemal eine „revolutionäre Aktion", durch die der verruchten kapitalistischen Gesellschaft Mores gelehrt werden soll. Wenn sie während der Tagung ihres höchsten und natürlich unfehlbaren Tribunals, des kommunistischen Weltkongresses, minutenlang mit Füßen trampeln und sich gebärden wie das Publikum einer Schaubude, das nicht schnell genug den Degenschlucker oder die

Schlangenbändigerin auftreten sehen kann, muß — so ist das eben echt kommunistisch.

Bei einer wichtigen Sitzung des Moskauer Weltkongresses war die französische Abordnung nicht einig, wie sie sich zu einer grade zur Entscheidung stehenden Frage verhalten sollte. Sie stellte daher, wie wir in der „Kommunistischen Arbeiterzeitung" lesen, den Antrag, die Sitzung um 10 Minuten zu vertagen, und begab sich zur Besprechung ins Nebenzimmer. Der ganze Kongreß, vielleicht 500 bis 600 Personen, wartete. Man saß an den Tischen und unterhielt sich. 10 Minuten waren herum, nun, man bemerkte noch nicht die Anwesenheit. Mit der Zeit gingen viele Kongreßteilnehmer ins Teezimmer, tranken Tee und kehrten allmählich zurück. Die Franzosen waren noch nicht erschienen. 40 Minuten waren herum. Man wurde unruhig. Das Präsidium hatte sich auch verzogen; wohin? — Dann verfielen einige Delegierte auf den Einfall, zu klatschen, zu klatschen wie im Theater das Publikum, wenn es die Eröffnung der Vorstellung fordert. Das Klatschen fand Anklang. Zuerst schüchtern, dann fand man Gefallen daran. Mehr und mehr. Es klatschte der Kongreß. 10 Minuten — länger — immer wieder, minutenlang. In das Klatschen kam Rhythmus hinein, es wurde zum Takt. Die Füße trampelten mit. Und dann ging es trapp, trapp, trapp Minutenlang, immer wieder, man wieherte vor Vergnügen. Es, jetzt hatte man wirklich etwas zu tun.

Doch die Franzosen ließen sich nicht erreichen, sie kamen nicht. Das Trapp-trapp-trapp begann wieder — dann erschien Radek im Saal. — Er eilte auf die Bühne und rief: „Genossen! Genossen!" Das Trapp-trapp-trapp verstummte und Radek sprach: „Genossen! Ich schlage zur Abwechselung eine andere Leibesübung vor, und zwar so . . ." Radek machte dann mehrere Male Kniebeuge und Armestrecken. Der ganze Kongreß lachte! — Hanswurstiade.

Unser Tauchboot-Krieg im Urteil des Auslandes.

RdE. Noch im Jahre 1913 hat der Franzose Gustav Hervé, der Herausgeber der „Victoire", geschrieben:

„Ich liebe das Deutschland der Reformation und das Vaterland Goethes ebenso wie das Frankreich der Revolution und das Vaterland Hugos", und an anderer Stelle: „Deutschland und Frankreich marschieren an der Spitze der menschlichen Zivilisation".

Dieses französische Urteil über uns war vor dem Kriege allgemein im Auslande verbreitet. Im Kriege sollen wir auf einmal, im Gegensatz zu unseren Feinden, die wildesten Hunnen und Barbaren geworden sein. Diese lügenhafte Behauptung stützt sich zum großen Teil auf unsere Verwendung der U-Boote. Wie diese unsere Maßnahme zur Abwehr gegen die Hungerblockade von Feindesseite beurteilt wird, kennzeichnet am besten die Mantelnote zum Friedensvertrag von Versailles, worin es heißt: „Sie (die Deutschen) waren es, die die Tauchboot-Kampagne begannen, eine seeräuberische Mißachtung des Völkerrechts, und so eine große Anzahl unschuldiger Passagiere und Seeleute mitten im Weltmeere fern von jeder Hilfe, Wind und Wellen und schlimmer noch, den Besatzungen der Tauchboote preisgegeben, zum Tode verurteilten."

Ganz abgesehen davon, daß den Franzosen das „Verdienst" der Erfindung und Ersteinführung des U-Bootes zufällt und darin doch eigentlich die gröbste Mißachtung des Völkerrechts" liegen müßte, lehnte die „Internationale Seemannskonferenz" auf Antrag von Albert Thomas es ab, den U-Bootkrieg Deutschlands zu verurteilen, weil ihn „Deutschland in seiner Not

zur Verteidigung gegen die Blockade"

angewandt habe. Weitere Rechtfertigung unserer aus der Not geborenen Kriegsmaßnahme besitzen wir aus Amerika. Dort schrieb die „Literary Digest" am 20. März 1915: „Von allen Seiten wird die britische Fernblockade Deutschlands entrüstet verurteilt und als eine Art von Seeräuberei bezeichnet", und die „Newyork World" zur selben Zeit: „Wenn der deutsche Unterseebootkrieg Seeräuberei ist, dann ist

die ungesetzliche britische Fernblockade ebenfalls Seeräuberei".

In der Zeit von 1915—1918 hat sich das damals unbefangene amerikanische Urteil durch das Verbandslügengewebe zu dicht einwickeln lassen, denn sonst hätten nicht Amerikaner ihren Namen unter das Schanddiktat von Versailles und die erwähnte „Mantelnote" setzen können. Nur der Amerikaner Stewart E. Bruce hat sein Urteil hierin mit Recht revidiert, wenn er in seinem neuerdings erschienenen Buch „Kriegsschuld und Friedensverbrechen" schreibt: „Das deutsche U-Boot ist

die Schleuder des kleinen David

gegen einen überheblichen und anmaßenden Goliath". Krieg und U-Boot-Offensive sind uns in gleicher Weise aufgezwungen worden, beide stellten lediglich Abwehrmaßnahmen dar.

Arbeitschutz der Kriegerwitwen.

Die Teuerungswelle, die gegenwärtig über Deutschland hinwegzieht, zwingt mehr denn je jeden einzelnen, am meisten aber unsere Kriegerhinterbliebenen, durch eigenen Arbeitsverdienst die heute völlig ungenügende Rente zu ergänzen. Wenn man bedenkt, daß die Rente der erwerbsunfähigen Witwe ohne Ausgleichzulage in Ortsklasse A die berüchtigte Bedürftigkeitsgrenze von 3000 Mk. im Jahr nur um 9.60 Mk. überschreitet, in den übrigen Ortsklassen sogar weit hinter den 3000 Mk. zurückbleibt (in Ortsklasse E um nicht weniger als 772,20 Mk.!), so ist die zwingende Notwendigkeit eines ausgiebigen Nebenverdienstes gewiß hinreichend erwiesen. —

Zur Ehre unserer Kriegerhinterbliebenen sei es gesagt, daß der Großteil von ihnen im Laufe der letzten harten Jahre redlich bemüht war, durch Ausübung eines entsprechenden Berufes ihr Rentenein kommen zu erhöhen, ihr und ihrer Kinder Leben über die schwere Zeit hinweg zu fristen. Nicht wenige unserer Kriegerwitwen stehen heute im Staats-, Kommunen- oder Privatdienst. Was soll aber aus diesen Frauen und ihren Familien werden, wenn die zurzeit übliche Entlassungsmethode immer weitere Kreise zieht? Gradezu als unverantwortlich muß es bezeichnet werden, daß selbst Behörden nicht davor zurückschrecken, einer Kriegerwitwe zu kündigen, während junge Mädchen, deren Väter sehr oft lohnende Stellungen bekleiden, im Betriebe verbleiben können.

Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener richtet die dringende und herzliche Aufforderung an alle arbeitgebenden Stellen, doch bei aller Einsparungspflicht nicht zu vergessen, daß unsere Kriegerwitwen und deren Kinder, gleich den Schwerbeschädigten bei Arbeitseinstellung erstes Recht auf Entgegenkommen haben. Es ist durchaus zu verstehen, wenn auch in den Kreisen der Kriegerwitwen immer mehr ein Rechtsanspruch auf Betätigung wie bei den Schwerbeschädigten angestrebt wird. Der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen, der grade für diese Frage ein eifriger Vorkämpfer ist, wird sich mit allem Nachdruck bemühen, für die Hinterbliebenen diesen Rechtsanspruch durchzusetzen.

Aus dem Reiche.

Lohnerhöhung der Eisenbahner.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hat mit 54 gegen 16 Stimmen, bei 8 Enthaltungen, den Vereinbarungen mit der Regierung zugestimmt. In dem Beschluß heißt es: „Unter Berücksichtigung, daß die bisherigen Zugeständnisse der Regierung nur eine Etappe auf dem Wege zur notwendigen Verbesserung der Einkommensverhältnisse sind, steht der erweiterte Vorstand im gegenwärtigen Augenblick davon ab, auf den weitergehenden Forderungen zu bestehen. Er betont aber mit aller Entschiedenheit, daß die nächste Etappe der Bewegung den von der Arbeiter- und Beamtenschaft erstrebten sozialen Ausgleich bringen muß. Er erwartet, daß die Reichsregierung die Auszahlung der vereinbarten neuen Bezüge so rasch als möglich vornehmen wird.

Kurze Nachrichten.

Der rumänisch-serbische Ausschuß zur Regelung der Eisenbahnverbindungen beschloß eine Linie Bukarest-Belgrad mit einem Donau-Uebergang bei Semendria. Eine Verbindung durch Flugzeuge soll ebenfalls hergestellt werden.

Der kanadische Premierminister gibt bekannt, daß das Parlament aufgelöst würde und die Neuwahlen vor dem 1. Januar stattfinden würden.

Nach einer Havasmeldung aus Christiania wurde zwischen Norwegen und Rußland ein Handelsabkommen unterzeichnet.

Ausland.

Frankreich.

Aufrüstung.

Die Militärluftfahrt wird im nächsten Jahre über mehr als 40 000 Flugzeuge verfügen. Wie der Kriegsetat anerkennt, dürfte das Fliegerkorps aus 286 Regimentern zu je 12 Eskadrons bestehen. Die Flugzeugfabriken sind wieder stark beschäftigt; auch für Japan und Amerika liegen viele Aufträge vor.

Irland.

Unversöhnlich.

Die Sinnfeiner lehnten die Vermittlungs-Vorschläge Lloyd Georges ab. Ihre Antwort erklärt, daß das Volk Irlands keine Union mit England anerkenne und das natürliche Recht in Anspruch nehme, frei zu sich selbst zu wählen, um sein nationales Geschick zu verwirklichen. Die Iren hätten sich mit überwiegender Mehrheit für die Unabhängigkeit ihrer Republik erklärt. Die britischen Kolonien seien gegen eine Herrschaft Englands geschützt, nicht allein durch ein anerkanntes verfassungsmäßiges Recht, sondern auch durch tausende von Meilen, die sie von England trennen. Irland würde weder die Garantie der Entfernung noch des Rechtes haben. Am Schlusse wird gesagt, die Iren seien damit einverstanden, daß ein neutrales Schiedsgericht zwischen Irland und England entscheide.

Rußland.

Erschießung von Sowjetgegnern.

Moskauer Radio meldet die Erschießung von 61 sogenannten „bürgerlichen Verschwörern" des Hilfskomitees.

Bolschewistisches Ketzergericht.

Am 17. August hat die vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands angeordnete „Generalreinigung" auch in der Petersburger kommunistischen Organisation begonnen und muß bis 23. September beendet sein. Alle Parteimitglieder, die sich vor 1917 der Partei angeschlossen haben, sind zuerst der Neuregistrierung und Kontrolle unterzogen worden. Dieser Teil der Generalreinigung hat in Petersburg 19.—23. August gedauert. Am 31. August hat die Kontrolle und Neuregistrierung in den kommunistischen Kollektiven der Armee und Flotte begonnen. Diese Arbeit wird 7. September abgeschlossen sein. 7.—21. September werden die Mitglieder der kommunistischen Kollektive in den Sowjetbehörden neu registriert werden.

Griechenland.

Neue Siegesmeldung.

Laut einer Depesche aus Konstantinopel seien die griechischen Truppen vor den Toren Angoras angelangt. Die Kemalisten sollen sich in Cesarea niedergelassen haben. Sie hatten Angora aufgegeben.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 5. September.

Bevorzugung der Beamten bei der Wohnung-Zuweisung.

Infolge der immer noch zunehmenden Wohnungsnot klagen alle Behörden über die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit der Unterbringung versetzter Beamter und Militärpersonen, und von vielen Seiten sind dringende Anträge auf eine gesetzliche Festlegung der Bevorzugung der Beamten bei der Wohnungszuteilung an die zuständigen Zentralstellen gerichtet worden. Diese Regelung ist durch eine auf Grund des Art. 2 der Wohnungsmangel-Verordnung erlassene Anordnung des Ministers für Volkswohlfahrt erfolgt.

Infolge von Versetzungen und Todesfällen von Reichs- und Staatsbeamten sowie von Militär- und Marinepersonen freiwerdende Wohnungen sind zunächst dem Amtsnachfolger anzubieten. Eignet sich die Wohnung für den Amtsnachfolger nicht, worüber dessen vorgesetzte Behörde endgültig zu entscheiden hat, so ist der Amtsnachfolger berechtigt, entweder die freigewordene Wohnung der Gemeindebehörde zur Gemeindebehörde die sofortige Zuweisung einer für seine Verhältnisse passende Wohnung zu verlangen oder, falls nach der Erklärung der Gemeindebehörde die sofortige Zuweisung einer solchen Wohnung nicht möglich ist, die freigewordene Wohnung des Amtsvorgängers zum Tausch zu benutzen. Ein derartiger Tausch ist auf Verlangen der Beamten oder der Militär- oder Marineperson unmittelbar von der vorgesetzten Behörde zu genehmigen, und erforderlichenfalls ist die Zustimmung der in Frage kommenden Hauseigentümer von der Gemeindebehörde zu ergänzen. Ist binnen drei Wochen nach dem tauschlichen Freiwerden der Wohnung ein Amtsnachfolger nicht bezeichnet, so erhält die Gemeindebehörde das freie Verfügungsrecht über die freigewordene Wohnung. Kann ein versetzter Beamter die Wohnung des Amtsvorgängers nicht beziehen, weil dieser seine bisherige Wohnung nicht beibehält, so ist der Amtsnachfolger in der betreffenden Gemeinde bezüglich der Zuteilung einer Wohnung als besonders dringlich zu behandeln.

Die sonstigen in den Gemeinden geltenden Anordnungen über die bevorzugte Unterbringung von Beamten und Militärpersonen werden durch diese Anordnung nicht berührt. Die zuständigen Kommunalaufsichtsbehörden sind auch ermächtigt, im Einzelfalle im Rahmen dieser Anordnung ergänzende Verfügungen zu treffen.

*

— **Ein Meisterprüfungs-Ausschuß für Elektro-Installateure** mit dem Sitz in Hagen wurde von der Handwerkskammer Dortmund errichtet. Sie umfaßt den Stadt- und Landkreis Hagen (mit Ausnahme der Aemter Bommern und Wetter) und den Kreis Schwelm. Vorsitzender ist Maurermeister Friedrich Platte in Hagen.

— **Eine Kassette entwendet** wurde aus einer Wohnung im Vogelsang. Der wertvolle Inhalt hat sich noch nicht feststellen lassen. Auch der Verbleib der Diebesbeute muß erst aufgeklärt werden.

— **Die nächtlichen Spektakelmacher** haben sich auch durch unseren gütlichen Zuspruch nicht abhalten lassen, beim diesmaligen Wochenwechsel ihre Stimmbänder zu üben. Mehrere Personen gelangten deshalb zur Anzeige und werden voraussichtlich etwas heilsamer angefaßt werden.

Aus eigener Kraft.

Originalroman von H. Abt.

(Copyright 1915 Greiner u. Comp., Berlin.)

54) (Nachdruck verboten.)

Und allerhand Jugenderinnerungen waren wach geworden, als er dann, nachdem er alles geordnet, was ihn so eine Woche lang beschäftigt hatte, an einem schönen Nachmittag hinter Treptow am Wasser entlang den Weg zum Eierhäuschen nahm. Rundrum fünfundzwanzig Jahre war's her, daß er hier zum letzten Male gegangen. Damals freilich nicht allein. Eine ganze Gesellschaft waren sie gewesen — und fidel. Nachher auf dem Heimweg, da war's allmählich stiller geworden, und da, wo der Pfad schmaler und der Buschwald dichter wurde, hatte sich die Gesellschaft in einzelne Paare geteilt. Auch er war so paarweis gegangen, mit Liese Pätzold. Und wo der Weg am schmalsten und das Gebüsch am dichtesten wurde, hatte er die Stimme zum Flüstern gedämpft:

„Liesekenl" —

Und Liese Pätzold hatte leise gelacht. Sie lachte auch, als er daraufhin den runden Arm, den er durch den seinen gezogen, fester an sich drückte. Da hatte er sich ein Herz gefaßt, war stehengeblieben und hatte sie auf den Mund geküßt. Und wie sie sich das ganz gutwillig gefallen ließ, hatte er sie gefragt, ob sie seine Frau werden wollte. Auch das hatte sie nicht abgelehnt. Nur, weil's mit dem Heiraten aus allerlei Gründen noch nicht sogleich sein konnte, hatte sie gemeint, es genüge so, wenn beide nun ihre Absicht wüßten, und mit der öffentlichen Verlobung könnt man's anstehen lassen, bis sich auch gleich die Hochzeit feiern ließe. Er hatte ihr den Willen getan, obgleich er sonst kein Freund von Heimlichem war, aber die Heimlichkeit hatte auch ihren Reiz, wenn sie dann öfters in der Dämmerstunde zu zwischen Schöneberg und Wilmersdorf im Felde trafen oder Sonntags nach Paulsborn oder zur Alten Fischerhütte gingen. Immer konnte die Liese freilich nicht. Manchmal war sie zu Haus nicht abkömmlich, manchmal auch mußte sie ihre kränkliche Schwester besuchen, die in Pankow verheiratet war. Dann schrieb sie ihm immer zum Sonntag früh eine Karte.

So eine Karte hatte er auch wieder einmal gekriegt, und war mit einem heimlichen Aerger auf die Schwester in Pankow am Nachmittag so ein bißchen durch Schöneberg gebummelt. Dabei war ihm die Emma begegnet, eine gute Bekannte von der Liese.

„Na, so allein?" hatte sie, stehen bleibend gefragt. „Und die Liese, wo mag die heute wohl stecken?"

„Vielleicht zu Haus oder in Pankow", hatte er geantwortet und weiter gewollt, denn die Emma, mit ihren grellen, schwarzen Augen, war sein Fall nicht gerade. Aber ein spitzes Lachen hielt ihn zurück.

„Pankow — jawohl, so wird's genannt, und „Schwarzer Adler" heißt's!" Und dann herausplatzend, als drücke ihr's schon lange das Herz ab: „Dawohl, und eine Schande ist's auch, und ich kann das nicht mehr länger mit ansehn, wo ich weiß, wie ihr beide euch miteinander stellt, da" —

Aber sie war nicht weiter gekommen. Seinen Hut von einem Ohr aufs andere schiebend, was so etwas einen Gruß bedeuten mochte, hatte er gesagt:

„Ich hab's sehr pressant und kann mich jetzt nicht länger aufhalten. Adjüs!"

Und war auch mit eiligen Schritten weiter gegangen nach Friedenau zu. Und als er ein ganzes Stück gelaufen und die Emma längst außer Sicht war, hatte er kehrt gemacht und war in weitem Bogen zum „Schwarzen Adler" hin.

Und da hatte er denn auch das Liesekenl gefunden. Nicht drinnen im Saal unter den Tanzenden. In dem großen Garten draußen, wo sie derweile an den Bäumen die bunten Lampions angezündet hatten, da saß sie ganz hinten in der schummerigsten Ecke auf einer Bank — oder richtiger: ein anderer saß auf der Bank, und auf seinem Schoß saß die Liese. Erst wurden sie den Dritten gar nicht gewahr, so vertieft waren sie in das Küssen, bis plötzlich die Liese mit einem Schrei emporfuhr. Er aber war ganz ruhig geblieben. —

„Laß die's nur weiter schmecken, Liesekenl, und genier' dich nicht. Aber ich bin keiner, der sich gern aus der Volksküche speisen läßt."

Damit hatte er sich rumgedreht und war gegangen.

Und damit war die Geschichte aus gewesen.

Die Emma, die ihm noch verschiedentlich über den Weg gelaufen, hatte er sich aber nicht zur Trösterin genommen. Und um die Liebe war's auch nicht gewesen, daß er ein halbes Jahr später nach Argentinien abgefahren war, wenn's auch vielleicht den letzten Drücker dazu gegeben hatte. Und Gott sei Dank! Denn ihm war's zu seinem Glück gewesen, die Liese Pätzold aber — das hatten sie ihm später mal unter anderem geschrieben — die war jämmerlich vor die Hunde gegangen. Ihn hatte es nicht weiter überrascht, und daß er sie nicht hätte halten können, das war ihm schon damals im „Schwarzen Adler" klar geworden. Aber so die Liebes- und Heiratsgedanken, mit denen war's bei ihm aus gewesen. Verbittert und ein Weiberfeind — i Gott bewahre! Damals nicht und heute nicht. Und noch heute, wenn er ein junges Gesicht sah mit ein Paar jungen Augen, die das Lügen und Sichverstellenkönnen noch nicht gelernt hatten, da ging das achtundfünfzigjährige Herz ihm auf. Und wenn er so einen leichtfertigen Kerl sah, der —

In das Birkengezweig hieb er plötzlich mit seinem Stock hinein, daß die Blätter flogen, und dann machte er rechtsum kehrt. Was sollte er erst bis zum Eierhaus, die alte Bude stand ja doch nicht mehr dort, sondern vermutlich so ein neuer, feiner „Pavillon". So ging er denn wieder nach Treptow zurück, suchte sich dort in einer bestimmten Straße eine bestimmte Hausnummer und schritt durch den kleinen Vorgarten die Stufen zu dem kleinen, freundlichen Häuschen hinan.

Und saß dann in einem kleinen Stübchen drinnen, dessen blitzblanke Sauberkeit die schlichte Einrichtung zu anheimelnder Gemütlichkeit machte. Und in voller Gemütlichkeit suchte Vohst Müllenhof nach wenigen Minuten der ältlichen Frau mit dem freundlichen und ein wenig leidenden Gesicht, den Grund seines Hierseins begreiflich zu machen. Erst wurde ihr des Begreifen schwer, sie schüttelte den Kopf und meinte, er habe sich wohl in der Adresse geirrt. Wie er dann weiter sprach und sich alles so einleuchtend anhörte, kopfschüttelte sie noch immer, aber wie ein Mensch, der an etwas nicht zu glauben wagt, weil's eben zu wunderschön wäre. Und dann sah sie in voller Aufregung nach der Uhr, und von der Uhr zum Fenster.

„Sechs durch — da muß meine Tochter jeden Augenblick kommen."

(Forts. folgt.)

— **Kartoffelkrebs.** In der hiesigen Gegend tritt erheblichem Maße der Kartoffelkrebs auf. Man ist die Erscheinung auf verseuchtes Saatgut zurück.

— **Die Gevelsberger Nahrungsmittelpreise waren** dem Wochenmarkt am Samstag: Weißkohl Pfund 0 bis 1,60 ℳ, Rotkohl 1 bis 1,80 ℳ; Wirsing 0 bis 1,80 ℳ; Grüne Bohnen 1,50 bis 3,— ℳ; Gelbe-Bohnen 7,— bis 8,— ℳ; Kopfsalat Stück 1,80 2,— ℳ; Endiviensalat Stück 2,— bis 2,50 ℳ; ten (Salat) Stück 3,50 bis 4,50 ℳ; Gurken (Einchen) Pfund 4,— bis 7,— ℳ; Rhabarber 0,80 bis ,— ℳ; Porree oder Lauch Stck 0,80 bis 1,20 ℳ; rte Stück 1,— bis 1,50 ℳ; Mohrrüben-Karotten Pfd. 1,50 bis 2,— ℳ; Rote-Rüben-Karotten 1,50 bis 1,50 ℳ; Kürbis 1,— bis 1,50 ℳ; Kartoffeln 0,75 bis 0,75 ℳ; Zwiebeln 1,50 bis 1,60 ℳ; chpfel 1,— bis 2,— ℳ; Tafeläpfel 2,— bis 3,— ℳ; Kochbirnen 1,— bis 1,50 ℳ; Tafelbirnen 1,50 3,— ℳ; Kotsonüsse Stück 3,— bis 3,— ℳ; Zitronen Stück 1,40 bis 1,40 ℳ; Rindfleisch Pfd. 10,— 12,— ℳ; Kalbfleisch 10,— bis 12,— ℳ, weinefleisch 18,— bis 20,— ℳ; Hammelfleisch 9,— bis 10,— ℳ; Speck, fett, 14,— bis 15,— ℳ; ck, durchwachsen, 13,— bis 14,— ℳ; Blutwurst, Sorte, 14,— bis 18,— ℳ; Blutwurst 2. Sorte, 12,— bis 10,— ℳ; Blutwurst 1. Sorte, 14,— bis ,— ℳ; Leberwurst, 2. Sorte, 10,— bis 12,— ℳ; ttwurstemagen 16,— bis 17,— ℳ; Jagdwurst 15,— bis 17,— ℳ; Plockwurst 20,— bis 28,— ℳ; ttwurst 16,— bis 18,— ℳ; Pferdefleisch 7,— bis ,— ℳ; Pferde-Blutwurst 5,— bis 8,— ℳ; Pferdeberwurst 4,— bis 4,— ℳ; Pferde-Bratwurst 9,— 9,— ℳ; Pferde-Mettwurst 10,— bis 10,— ℳ; rgarine, lose, 10,50 bis 10,50 ℳ; Margarine, chte, 10,40 bis 18,— ℳ; Naturbutter 28,— bis ,— ℳ; Schweineschmalz 15,— bis 16,— ℳ; Käse, ttelkäse, 16,— bis 20,— ℳ; Käse, Edamer 20,— 30,— ℳ; Käse, Limburger, 11,— bis 12,50 ℳ; ße, Harzer oder Mainzer Stück 0,80 bis 0,80 ℳ; delfische Pfund 2,— bis 2,50 ℳ; Kabeljau 1,50 2,50 ℳ; Seehecht 3,— bis 3,— ℳ; Salzheringe, ländner Stück 0,90 bis 0,90 ℳ; Salzheringe, Matjes, Stück 0,80 bis 0,80 ℳ; Bücklinge Pfund 4,— bis 5,— ℳ. Die beiden Preisnotierungen beziehen sich auf Markt-Anfang und -Schluß.

— **Der Gewerkschaftsbund der Angestellten** hatte seine Mitglieder zu einem Familienausflug nach Volmarstein eingeladen. Diesem Ruf waren zahlreiche Mitglieder mit Angehörigen gefolgt. Um 3 Uhr traf man mit den Ortsvereinen von Wetter und Haspe zusammen, sodaß in kurzer Zeit die Räume im Gasthof Schwermund gefüllt waren. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken schritt man zur Hauptaufgabe des Tages, und zwar zur Gründung einer Ortsgruppe des G. D. A. Volmarstein. Nach kurzer Aussprache wurde die Ortsgruppe als jüngster Sproß am Baume des G. D. A. eingereiht. Nunmehr begann der gemütliche Teil, wobei Alt und Jung auf ihre Kosten gekommen sind. Als die Sterne schon am Himmel standen, dachten die ersten an den Heimweg.

— **Widerstand gegen verspätete Zahlung.** Der verspätete Zahlungsverkehr findet häufig einen gewissen Widerstand bei den Kassenbeamten. Wenigstens hat die Reichsbank die Wahrnehmung gemacht, daß ihre infolge Heereskassen, die jetzt dem Reichsarbeitsministerium untergeordnet sind, ihr Reichsbankgiroamt vielfach nicht zweckentsprechend und ausgiebig benutzen. Diese werden deshalb jetzt auf die Vorschriften für den Reichsbankgiro- und den Postscheckverkehr hingewiesen. Sie sollen im vollsten Maße ausgenutzt werden. Zur Belehrung erhalten die Kassen ein Merkblatt über den bargeldlosen Verkehr. Die Guthaben bei der Reichsbank, den anderen Banken und der Post sollen aber nicht über den unbedingt nötigen Bedarf hinaus gehalten werden, um Zinsverluste für das Reich zu verhüten. Die Hauptversorgungsämter sind angewiesen, die Kassen zu überwachen.

— **Gemeinsame Fernsprecher.** Nach der vom 1. Oktober ab gültigen neuen Fernsprechordnung ist — mit Hinblick auf die noch herrschende Anschlußnot sowie wegen des bestehenden Wohnungsmangels — künftig die gemeinsame Benutzung von Fernsprecheinrichtungen durch mehrere Personen gestattet. Auf Antrag werden solche Personen, Firmen usw. nach dem Ermessen der Telegraphen-Verwaltung auch in die amtlich. Fernsprechbücher eingetragen. Nebenstellen, die der Inhaber des Hauptanschlusses auf anderen Grundstücken besitzt, werden künftig in das Fernsprechbuch nicht mehr aufgenommen, weil ein Bedürfnis hierfür nicht vorliegt. Das Fernsprechbuch enthält daher fortan die Hauptstellen sowie die Nebenstellen Dritter.

Veranstaltungen.

Montag, 3. September.

Gastwirtschaft Altfeld (Klosterholz): Abe. 9 Uhr Preisschießen um den Ochsen.

Schuhmacher-Zwangs-Innung: Abe. 8 Uhr Hauptversammlung im Vereinslokal.

Westfalen und Rheinland.

* **Langerfeld, 3. Sept. (Waffenfund.)** Die hiesige Kriminalpolizei beschlagnahmte 1 Infanteriegewehr, das der Hilfsschaffner S. an der Schwelmer Straße in seiner Wohnung versteckt hielt. — (Einen Wolfshund) fand der Landwirt T. in seinem Brunnen. Das Tier war bereits in Verwesung übergegangen, wodurch das Wasser unbrauchbar geworden war.

Der Hund hatte einen Wert von 5000 Mark und gehörte dem Fabrikanten P., dem er in: Juni abhanden gekommen war. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen, da der Hund nur mit Gewalt in den Brunnen gelangt sein kann. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. (Vorsicht bei Geldermittlungen.)

Zu denen, die nie alle werden, gehört auch ein hiesiger Geschäftsmann, der auf eine Zeitungsanzeige, in der einer reelle Geldvermittlungen anpries, glatt hereingefallen ist. Er hat nun hinter mehreren 100 Mark das Nachsehen, die er dem Geldvermittler als Provision anzahlen mußte.

* **Iserlohn, 3. Sept. (Bahn-Unfall.)** Sonntag nachmittag fuhr im Bahnhof Iserlohn der Letmather Personenzug auf den Schwerter Zug. Die drei letzten Wagen des Schwerter Zuges wurden vollständig zertrümmert, während die Maschine und die Wagen des Letmather Zuges unversehrt blieben. Der Reisenden bemächtigte sich eine Panik, doch sind die Opfer geringer, als es zuerst schien. Trotzdem sind 5 bis 7 Tote und etwa 20 Verwundete, darunter viele schwer verletzt, zu beklagen. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Strecke ist vorläufig gesperrt.

* **Arnsberg, 3. Sept. (Im Walde verhungert.)** Die seit mehreren Wochen vermißte Frau Hofschulte wurde in einem Siepen unweit des Frauenberges unter einem Baum stehend als Leiche gefunden. Die alte Frau ist nach tagelangem Umherirren ohne jede Nahrung schließlich zusammengebrochen und an Entkräftung gestorben.

* **Hamm, 3. Sept. (Unterkommenswert.)** Rittergutsbesitzer Freiherr von Twickel-Ermelinghoff hat, wie aus Höxel berichtet wird, seine Getreideernte, soweit sie nicht unter die Abgabepflicht fällt, der Gemeinde zum Höchstpreis für die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung gestellt.

* **Kleve, 3. Sept. (Gute Kartoffelernte.)** Im hiesigen Kreise fällt die Kartoffelernte über Erwarten reichlich aus. Stellenweise werden 60 Pfund auf die Rute erwartet.

Gerichtssaal.

Diebischer Monteur.

Breckerfeld, 3. Sept. Der 19jährige Monteur Nienhaus aus Hagen führte im Auftrage der Firma Böcker u. Sohn bei einem Landwirt Installationsarbeiten aus. Er übernachtete in diesen Tagen bei dem Landwirt und während dieser Zeit wurden aus einem in seinem Zimmer stehenden Koffer 3000 Mk. Geld gestohlen. Er ist beobachtet worden, wie er sich in einem andern Zimmer an einem Schrank zu schaffen machte, in dem der Schlüssel zum Koffer verwahrt wurde. Er bestritt vor dem Schöffengericht in Hagen den Diebstahl, verwickelte sich aber in unzählige Widersprüche. Wo der Bursche bisher gearbeitet hat, ist Geld fortgekommen. Bei einem Förster verschwanden in der Zeit seiner dortigen Tätigkeit 100 Mk. vom Schreibtisch, in Warburg waren es 1000 Mk. und bei einem hiesigen Wirt verschwanden drei Billardbälle, als das bedienende Mädchen für einen Augenblick den Rücken gewandt hatte und N. allein im Gastzimmer war. Das Gericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis und N., der bis dahin geleugnet hatte, beruhigte sich sogleich bei dem Urteil.

Das Milchpanschen können einige Landwirte in Breckerfeld immer noch nicht sein lassen. Vor einigen Wochen wurde einer bestraft und in den letzten Tagen mußte wieder einer mit 200 Mark Geldstrafe verurteilt werden. Hoffentlich gelingt es, alle derartige Fälle festzustellen, damit die Panscherei bald aufhört.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Liga. T. u. Sp. V. Gevelsberg — V. f. B. Barmen 2:3 (0:1).

Die Gäste vermochten über die hiesige Mannschaft, die die Aufgabe hat, sich in den am nächsten Sonntag beginnenden Meisterschaftsspielen gegen erstklassige und spielstarke Vereine in der Gauliga zu behaupten, einen knappen Sieg zu erzielen. Das erste Tor für Barmen fiel bereits in der 3. Minute. Bis Halbzeit ist das Spiel offen und gleichmäßig verteilt, ohne indes der einen oder anderen Partei weitere Erfolge zu bringen. Nach Wiederanpfiff taut die hiesige Mannschaft auf. In kurzen Abständen erzielt sie 2 Treffer und stellt damit das Ergebnis auf 2:1. Im weiteren Verlauf des Spieles erreicht Barmen den Ausgleich durch einen ihnen zugesprochenen Elfmeter. In der letzten Viertelstunde ist Barmen leicht im Vorteil. Ein Eckball wird verwandelt der den Gästen das entscheidende Tor bringt. — Die Mannschaft der Gäste war flink und eifrig, ihr Zusammenspiel gut. Die hiesige Mannschaft ist nicht genügend eingespielt.

Das Spiel **T. u. Sp. V. Gevelsberg** (kombinierte Mannschaft) — **T. V. Lichtenplatz** (1. Mannschaft mit Ersatz) endete mit 5:1 zugunsten Lichtenplatz. — **T. V. Altenvoerde 1 — T. Sp. V. Elberfeld Cigarrenfee 2:3.** — **Altenvoerde 3 — Rote Erde Schwelm 3 2:3.** — **Sp. u. Sp. Elberfeld — Jahn Siegen 2:0 (0:0); (Ausscheidungsspiel zur Gauliga.)**

Kreisturnfest in Dortmund.

Auf dem westfälischen Kreisturnfest das gestern auf dem Wendeplatz in Dortmund stattfand, errangen: Johanna Kraus mit 106 Punkten den 19., Maria Hoffmann mit 104 Punkten den 21. Kranz im Frauenmehrkampf, beide vom **T. V. „Eintracht Hahn".**

Ländertampf Deutschland—Schweiz.

In dem Ländertampf, der am Sonntag in Basel stattfand, blieb Deutschland mit 10:4 Punkten Sieger. Die Erfolge sind ganz beachtenswert. Ueberraschend ist jedoch die Niederlage des deutschen Meisterläufers Houben (Crefeld) gegen den Schweizer Imbach über 100 Meter.

Kunst und Wissenschaft.

Konzert Eicker-Grote.

Die immer schon brüchige Behauptung, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gelte oder — auf den vorliegenden Fall bezogen — ein werdender Künstler von seinen engeren Landsleuten abgelehnt werde, erfuhr auch an unserem heimischen Sänger Julius Eicker eine freundliche Ausnahme. Nicht als ob die Zuhörer, von denen der Hause-Saal Sonntag abend so gut wie gefüllt war, eine unkritische Lobseligkeit an den Tag gelegt hätten. Das Publikum beobachtete im Gegenteil zunächst eine gewisse Zurückhaltung und wurde in demselben Grade wärmer, wie Herr Eicker eine anfängliche Benommenheit des Vortrages überwand, die sich im Hasten am Klavier, im Tasten des Einsatzes und einem leichten Ziehen der Tempi zu erkennen gab. Was aber doch von Anfang an für dieses tragkräftige und baryton gefärbte Organ warb, war ein klanglich sicherer Ansatz, blühende Tongebung und sorgfältige Artikulation. Früchte einer sorgfältigen Vortragsbildung, die auch des künstlerischen Eindrucks nicht ermangelte. So durfte dann Herr Eicker von Stück zu Stück sich verstärkenden Beifall seiner Zuhörerschaft vernehmen und am Schluß des ersten Teils, als er „Tom der Reimer" mit glücklicher Ausprägung des Romantischen gegeben hatte, den unabläßigen Beifall des dankbaren Hauses durch sein erneutes Heraustreten beschwichtigen. Seine Stärke scheint sich aber doch wohl nicht im Lyrischen entwickeln zu wollen, zumal Metall und Charakter dieses tiefen Tenors mehr auf das Dramatische verweisen. Wuchtig und eindrucksvoll gestaltete sich in diesem Belang das „Gebet Rienzis" sowie die große, wenn auch noch nicht leidenschaftlich ausgeglichene Mag-Arie aus dem „Freischütz". Der Gesamteindruck ließ eine nicht gewöhnliche, von hohem künstlerischen Willen getragene Begabung erkennen, der eine ungehemmte und glückliche Ausreife innig zu wünschen wäre.

Eine dankenswerte Stütze für den Sänger war Musikdirektor Spies, dessen Begleitung am Klavier in Ton und Takt gebend und nehmend ein musikalisches Feingefühl seltener Art bekundete.

Neben Herrn Eicker als Konzertgeber trat ein Barmer Cellist von fertigem musikalischen Ausmaßen. Herr Fritz Grote — er spielte aus einem unbetrübaren Gedächtnis — ist vorweg ein Streicher von ausgefeilter Technik, wie seine „Ungarische Rhapsodie" von Popper bekundete. Daß er neben dem Virtuosenhaften aber auch die seelische Linie zu ziehen versteht, ließ ein Handnsches Andante und in gewissem Sinne auch ein Scherzo von Dittersdorf erkennen, dessen hüpfende Rhythmen dem Publikum vielleicht am besten gefielen. Herrn Grotes abgeklärte und klangschöne Künstlerschaft gab dem Abend ein erhöht wertvolle Gepräge und zog auch die Hörer immer näher in ihren Bann. Aus dem Beifall zu schließen, den er davon trug, würde man ihn in Gevelsberg bald wieder kammermusikalisch gern vernehmen.

Zur Erforschung der Zuckerkrankheit.

Ursprünglich glaubte man, nur Stärke und Zucker seien Quellen der Zuckerbildung, und darauf gründete sich die früher alleinherrschende Behandlung mit Entziehung der Mehl- und Zuckerstoffe. Später jedoch erkannte man, daß beim Diabetiker auch aus Eiweißkörpern, ja selbst aus Fetten Zucker gebildet werden kann. Die Dauerentziehung der Mehlstoffe, die „strenge Diät" hat jedoch den Nachteil, die Bildung der schädlichen Acetonkörper aus Fett zu begünstigen. Ein wesentlicher Fortschritt war somit die Erkenntnis, daß, wenn man die Eiweißkörper stark beschränkt und dafür reichlich Mehlstoffe gibt, man das gleiche Ziel erreichen kann. Diese Anschauung wurde aber erst völlig geklärt, als Geh. Prof. Dr von Noorden, die erste Autorität auf diesem Gebiet, die „Haferkuren" mit Erfolg anwandte. Danach bedürfen die Mehlkuren einer ganz bestimmten Anordnung und diätetischen Vorbereitung und kommen ganz besonders schweren Diabetikern mit Acetan-Ausscheidungen zugute. Am zweckmäßigsten erwies sich eine „Wechseldiät", welche bald die Nahrungsreize der Kohlehydrate, bald die der Eiweißkörper auf tiefe Stufe niederdrückt. Erheblich ungünstiger zeigte sich die Einstellung der Kost auf mäßige Einschränkung der unmittelbaren Zuckerbildner, verbunden mit mäßiger Einschränkung der Eiweißkörper; und noch ungünstiger, wenn bei dieser Mischkost die Eiweißzufuhr eine übertriebene Höhe erreicht. — Die dritte Form der „Schonungsdiät" ist die Einschränkung der Gesamtkost auf das unbedingt notwendige Maß. Gelegentliche „Hungertage" schädigen als Einzeltage den Ernährungszustand niemals, sondern entlasten den Zucker bildenden Apparat derart, daß man selbst bei äußerst schweren Fällen den Zuckergehalt des Harns von 5—7 Prozent binnen 24 Stunden auf Null zurückführen kann. Die moderne Behandlung setzt sich zusammen aus einer einseitenden strengen Schonungskur, bei der die stark beschränkenden Kostformen vorherrschen, und der Dauerkost.

Vermischtes.

Unsere Südwester für deutsche Kinder.

Die Deutschen Südwestafrikas haben eine Spende für die deutschen Kinder ins Leben gerufen, die in Händen der Farmwirtschafts-Gesellschaft liegt. Bis jetzt sind als Geschenk 270 Kühe angemeldet worden, zu denen in der letzten Woche der Sammlung, bis 2. Juli, 58 weitere kamen. Ferner sind 295 Pfund Butterfett geschenkt worden und 1279 Schilling, von denen 520 gleichfalls zum Ankauf von Butterfett verwendet worden sind. In der letzten Berichtswoche sind abermals 2000 Schilling für die Sammlung gezeichnet worden. Gewiß ein allingendes Zeichen, daß das Deutschtum in Südwestafrika, dem es ja wirtschaftlich gar nicht sonderlich gut geht, sich seiner Pflichten gegenüber der Heimat in ausgezeichneter Weise bewußt ist.

Volksrecht.

Der Raubmörder Paul Jakob, der während der Märzunruhen in Mitteldeutschland das schwere Eisenbahnunglück bei Ammendorf und Erdbers verursachte und wegen dieser Tat und wegen zweier anderer Morde vom Sondergericht zum Tode verurteilt worden war, wurde Samstag in Halle enthauptet.

Das Ende.

Der Massenmörder Willi Werzel hat in seiner Gefängniszelle in Weimar Selbstmord verübt, indem er sich erhängte.

Die Grenzen der Unsterblichkeit.

Daß tote Berühmtheiten noch für lebend gehalten werden, kommt immer wieder vor, und es gibt Naive, die nach einer Aufführung des „Lohengrin" an Richard Wagner begeisterte Briefe schreiben. Das lustigste dieser Art ist aber wohl bei der Aufführung einer griechischen Tragödie in Dublin passiert. Das Publikum war so begeistert, daß es laut nach dem Verfasser rief. Der Regisseur trat vor und teilte mit, daß der Verfasser Sophokles schon 2000 Jahre und mehr tot sei, worauf eine Stimme von der Galerie erscholl: „Na, dann zeigt uns wenigstens seine Mumie!"

Verleger-Scherz.

Von allerlei lustigen Wortspielen mit Namen plaudert Dr. W. Ahrens im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel".

Von der bekannten Buchhandlungsfirma Perthes, Besser und Mauke, die vor kurzem ihr 125jähriges Geschäftsjubiläum feierte, pflegte der Volkswitz zu sagen: „Perthes ist besser als Mauke."

Der Dichter Wilhelm Häring, der sich bekanntlich Willibald Alexis nannte, beschwerte häufig seinen Verleger Schlesinger, der einäugig war und in seinem Geschäft vier Angestellte hatte, so daß das Wohl und Wehe der Firma auf neun Augen beruhte. Da der Dichter den Buchhändler in seinem Laden unter den Linden immer mit viel Auszeichnung begrüßte, meldete eines Tages der boshafte Glasbrenner: „Unter den Linden geschieht täglich ein Naturwunder: Ein Häring kommt zu einem Neunauge und macht Bücklinge."

Dem bekannten Altphilologen Philipp Buttmann wurde eines Tages erzählt, der Verleger Vieweg wolle sein Geschäft aufgeben und Viehlieferungen für die Armee übernehmen! „Sol" rief Buttmann schlagfertig, „dann sagen Sie doch dem Buchhändler Vieweg, er solle sich hinfort Viehhändler Buch-weg nennen."

Als Bleichröder Bismarck, dessen Vertrauter er in finanziellen und politischen Angelegenheiten war, mehrere Mitglieder der Familie seiner Frau, einer geborenen Puttentag, vorstellte, sagte der Fürst: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen."

Ein Zeitungsredakteur schlug seinem Verleger zur Hebung des Blattes vor, einen Roman von Alexandre zu bringen. „Ach," sagte der Verleger witzig, „bringen Sie mir lieber mehr Annoncios."

Bücherschau.

„Kriegsschuld". Ist es möglich, die verwirrenden und oft absichtlich entstellten Tatsachen, die sich auf die Feststellung der Schuldfrage am Kriegsausbruch beziehen, wirklich klar und allgemeinverständlich darzustellen? Diese schwierige Aufgabe ist Albert Gebhardt in seiner Schriftenreihe „Politische Gespräche" vollauf gelungen. Dabei befleißigt sich der Autor höchster Objektivität und Sachlichkeit. Die kleine Reihe, von der vorläufig nur die ersten vier Heftchen „Was heißt Schuld am Weltkrieg?", „Wie entstand der Weltkrieg?", „Was beweisen die belgischen Akten?", „Was enthüllt der serbische Geschäftsträger in Berlin Boghitschewitsch?" im Verlag der Kulturliga G. m. b. H., Berlin W 35, für 0,75 bis 1 Mk. pro Heft erschienen sind wird fortgesetzt.

„Die Wissenschaft für Alle". Allgemeinverständliches Taschenwörterbuch des Weltwissens von Oskar Kresse mit ausführlichen Abhandlungen über: 1. Die vier Hauptgrundgesetze der Natur. 2. Entwicklungslehre (Evolutionismus). 3. Kunstlehre (Aesthetik) mit 16 Bildtafeln: Gipfelwerke der bildenden Künste. 4. Weisheitslehre (Philosophie) mit einer Untersuchung über das Wesen von Raum und Zeit. 6.—10. Tausend. (10.20 Mk. einschl. Zuschlag. Verlag Wilhelm Rößler u. Co., Berlin-Karlshorst. Für den Buchhandel: Johannes Baum, Verlag, Pfullingen in Wttbg.)

Ein Buch der Bücher im wahren Sinne des Wortes ist diese „Wissenschaft für Alle", denn es enthält die Weisheitsschätze aller Zeiten und Völker, beginnend mit der ältesten indischen bis zu den, noch lebender Weisheitslehrer (Philosophen) der Gegenwart. Die Wichtigkeit dieses Buches ist auch von solchen, die ohne Kenntnis von Griechisch und Latein die Lehren der großen Weltweisen kennen lernen wollen, sofort erkannt worden: es ist von Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, von Ingenieuren, Technikern, von Bankbeamten, Betriebsräten und insbesondere auch von Arbeitern in großer Zahl bezogen worden, sonst wäre ein Absatz von 10 000 Stück unter jetzigen Verhältnissen in Deutschland in der kurzen Zeit von 8 Monaten undenkbar.

Wirtschaftlicher Teil.

„Ein schwerer Winter steht Deutschland bevor."

Mit diesen Worten wendet sich die Reichsregierung in ihrem Aufruf vom 29. v. M., ist auf den Ernst unserer Lage hin, der zum Teil auch durch die Ernährungsschwierigkeiten, in denen sich Deutschland befindet,

hervorgerufen ist. Ungerecht ist es nun, wenn man — wie es bisweilen teils aus Unkenntnis, teils aus politischen Motiven geschieht — für die schlechte Ernährungslage und für die Preiserhöhung der Lebensmittel der Landwirtschaft die Schuld geben will. Man darf nie vergessen, daß schon vor dem Kriege die deutsche Bevölkerung so gewachsen war, daß sie nicht restlos von der heimischen Landwirtschaft ernährt werden konnte. Verschärft wurde das Mißverhältnis noch durch den Verlust der agrarischen Ueberschußgebiete im Osten Deutschlands und durch den infolge der Kriegsnot entstandenen Rückgang der Landwirtschaft. Infolgedessen ist der Prozentsatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse, welcher aus dem Auslande bezogen werden muß, in den letzten Jahren bedeutend gestiegen. Da aber für die Einfuhr der Weltmarktpreis gezahlt werden muß, ist es kein Wunder, daß jetzt das ausländische Getreide und das ausländische Fett und Fleisch etwa zwanzigmal soviel wie im Frieden kosten; denn die Mark ist ja nur noch wenig mehr als 5 Goldpfennig wert. Nun stammt auch noch ein großer Teil der von der deutschen Landwirtschaft erzeugten Produkte indirekt aus fernen, meist transozeanischen Ländern, weil große Mengen von Viehfutter und Phosphorsäuredünger wieder wie in der Vorkriegszeit importiert werden müssen, um die Wiederbelebung unserer geschwächten Viehhaltung und die Anreicherung der verarmten Böden zu ermöglichen.

Diese Abhängigkeit vom Auslande hat die Preissteigerung der im Inlande erzeugten Produkte zur natürlichen Folge. Ist doch auch die Industrie bei der Festsetzung ihrer Preise von der Höhe derjenigen Preise abhängig, die sie selbst für die Produktionsmittel auf dem Weltmarkte hat zahlen müssen. Kurz, die Preisentwickelung drängt dahin, daß in der Bewertung aller Produkte zueinander wieder das natürliche Vorkriegsverhältnis eintritt. Bei einem Lande wie Deutschland, das auf die Weltwirtschaft angewiesen ist, das Nahrungsmittel und industrielle sowie landwirtschaftliche Rohstoffe zu importieren und industrielle Fertigfabrikate zu exportieren gezwungen ist, müssen sich die Inlandspreise den Weltmarktpreisen angleichen. Erst nachdem dies geschehen ist, kann ein Stillstand in der Preissteigerung eintreten. Und dann hängt alles von dem Stande der Mark ab; ihn zu halten und zu festigen, ist die wichtigste aller wirtschaftspolitischen Aufgaben und das letzte Ziel der Reichsfinanzreform.

Wenn aber der Uebergang zu den Weltmarktpreisen bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen jetzt allgemein als schwer drückend empfunden wird, so liegt das daran, daß man mit der Angleichung viel zu lange gewartet hat. Bei andern Verbrauchsartikeln — Bekleidungsgegenständen, Möbeln, Gerätschaften und dergl. — ist die ungefähre Annäherung an den Weltmarktpreis bald nach Kriegsende erfolgt; bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen jedoch hat man die Zwangswirtschaft mit ihren künstlich tief gehaltenen Preisen bis in dieses Jahr beibehalten, weil man dies im Interesse der Konsumenten für zweckmäßig hielt. Nun offenbart sich, daß man wirtschaftlichen Gesetzen auf die Dauer keinen Zwang antun kann, weil sie mächtiger sind als papierne Verordnungen. Nichts anderes bleibt jetzt dem Staat mehr übrig, als zu versuchen, den wie das Umlageverfahren beim Getreide — für die Konsumenten so erträglich wie möglich zu machen. Besonders wichtig ist es aber, alles zu vermeiden, was die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere ihre Intensivierung, schädigt, da sonst die Preise der im Inlande erzeugten Nahrungsmittel immer mehr hinter der Nachfrage zurückbleibt und so einen wachsenden Import aus dem Ausland erforderlich werden muß. Das würde dann eine Verschlechterung der Handelsbilanz und eine neue Entwertung der Mark — also ein weiteres Steigen aller Preise bedeuten.

Deshalb müssen auch unbedingt die jetzt von der Reichsregierung vorgelegten Steuergesetzentwürfe, welche eine Intensivierung der Landwirtschaft erschweren, geändert und ihrer schädlichen Wirkungen entkleidet werden. Eine Belastung der Produktion über die Grenze des Erträglichen und Volkswirtschaftlich Vernünftigen hinaus ist ein Uebel; eine solide Steuerpolitik muß an diese Erträge anknüpfen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenrather, beide in Gevelsberg.

Statt jeder besondern Anzeige.

Todes-Anzeige.

An den Folgen eines Unglücksfalles verschied heute vormittag unser herzensliebes, sonniges Töchterchen, Schwesterchen, Enkelchen und Nichtchen

Ingeborg

im zarten Alter von 7½ Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Hans Schaefer u. Frau Hilde
geb. Bockhacker.

Gevelsberg, Elberfeld, Sonnborn, Velbert, Altenhundem, Rittergut Groß-Denkte, 3. September 1921.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Kölner Straße 48½ aus, statt.
Trauerfeier daselbst ½ Stunde früher.
Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten muß, was man hat.

Todes-Anzeige.

Samstag mittag entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Irmgard

im Alter 6 Jahren, 7 Monaten.

In tiefer Trauer:
Fritz Meike u. Frau
Alma geb. Mähler,
nebst Kindern.

Gevelsberg, Milspe, Vohwinkel, Velbert, den 5. Septbr. 1921.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 6. Sept., nachm. 4¼ Uhr, vom Sterbehause Rosendahler Str. 11 aus, statt.

Wohnungstausch Halpe—Gevelsberg (mit genehmigtem Wohnungsamtes Halpe Gevelsberg).

3-Zimmer-Wohnung in Halpe geg. eine 3-Zimmer-Wohnung in Gevelsberg zu tauschen ges. Z. Ebenso w. 1 Z. d. Wohnungsamt Gevelsberg angem. ist, kommt auch in Betracht. Anfr. ert.
Karl Hellwig, Vogelsang, Ecke Nord- u. Schillerstr.

Engl. u. französ.
Anfangsunterricht
gesucht. Brief unter Nr. 1483 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zentrumsverein u. Windhorstbund.

Heute, Montag, 5. Septbr., abends 8 Uhr im Saale Jul. Stallkamp:

Trauerkundgebung für Erzberger.

Gedächtnisrede Herr Arb.-Sekr. **Ziebach,** Hagen.

Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, vollzähliges Erscheinen ist **Ehrenpflicht.**

Die Vorstände.

Nachdem Kaiser Wilhelm II. sich entschlossen hat, daß Bismarks nachgelassenes Werk dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben soll, erscheint nunmehr

der dritte Band
von
Bismarcks Gedanken
und Erinnerungen
ungekürzt und wortgetreu

Ende September.

Ich halte die mir früher gemachten Bestellungen, falls keine Abbestellung erfolgt, aufrecht. Neue Bestellungen bitte ich umgehend zu machen, da die große Auflage in kürzester Zeit vergriffen sein dürfte.

Buchhandlung Ad. Strathmann
Inhaber: **J. Knappe**
Fernruf 509. Mittelstr. 47.

Die Gewinnliste

der Wohlfahrts-Lotterie
ist eingetroffen

und zum Preise von **60** Pfg. zu haben bei

Phil. Baltin.

Bekanntmachung.

Bei der Vorführung von Bildstreifen ist nach den baupolizeilichen Vorschriften ein feuersicherer, abgeschlossener, kleiner Raum mit einem ins Freie gehenden Fenster notwendig, in dem der Bildwerfer untergebracht wird. Er soll im allgemeinen den Vorschriften der §§ 4—10 der Verordnung des Polizeipräsidiums in Berlin vom 6. Mai 1912, betreffend Kinematographentheater, entsprechen. Solche Räume werden sich, wie in dem Runderlasse vom 10. März 1920 (U. IV. 7344 U. II. W. U. III. A.) bemerkt ist, bei Neubauten oder Umbauten und selbst bei großen Reparaturarbeiten in vielen Fällen ohne erhebliche Kosten herstellen lassen. Wo der Erfüllung dieser Forderung besonders große Schwierigkeiten entgegenstehen, kann davon Abstand genommen werden, sofern den nachstehenden Gesichtspunkten genügt wird:

1. Die Bildwerfer müssen so eingerichtet sein, daß der stillgestellte Film unter Einwirkung der Lichtquelle nicht zersetzt werden oder in Brand geraten kann.

2. Das Filmband muß im Bildwerfer auf dem Wege von der Ablauf- zur Aufwickelrolle so geschützt sein, daß die Uebertragung eines Brandes auf den Bildstreifen in den Trommeln vermieden wird. Das kann geschehen durch eine weitgehende geschlossene Führung des Bandes.

3. Die Trommeln müssen geschlossen und abnehmbar eingerichtet sein, sodaß sie außerhalb des Zuschauerraums gefüllt oder geleert werden können. Ein Auswechseln der Bildstreifen, Bereithalten, Lagern oder sonstiges Hantieren mit ihnen im Zuschauerraum ist verboten. Die nicht benutzten Bildstreifen sind in dichtschließenden Behältern in einem besonderen Raume unter Verschluß zu halten.

4. Hinsichtlich der Bauart und der Einrichtung der Vorführungsapparate behalten die §§ 11—18 und 20—22 der Polizeiverordnung vom 6. Mai 1912 ihre Geltung.

5. Bildwerfer, bei denen als Lichtquelle ein Bogenlicht dient, sind nach den Zuschauern zu und nach beiden Seiten durch eine feuersichere Schutzwand abzuschließen.

6. Neben dem Bildwerfer muß ein mit Wasser gefüllter Eimer und ein nasser Scheuerlappen bereit gehalten werden.

7. Zur Bedienung des Bildwerfers dürfen nur mit dessen Eigenart vertraute Personen zugelassen werden. Schüler nur, wenn sie über 16 Jahre alt sind, und unter Verantwortung der Lehrer.

8. Das Rauchen oder das Hantieren mit offenen Flammen in der Nähe des Apparates ist verboten.

9. Bei der Aufstellung des Bildwerfers im Zuschauerraum dürfen sich in einem Umkreis von mindestens 2 Meter von ihm keine Zuschauer aufhalten.

10. Der Zuschauerraum muß Ausgänge besitzen, die eine schnelle Entleerung ermöglichen. Größere Räume (Aulen, Laboratorien, Zeichensäle und dergl.) müssen mindestens 2 Ausgänge, tunlichst nach zwei gegenüberliegenden Seiten haben.

11. Der Zuschauerraum darf nur so weit besetzt werden, als es die gewöhnlich vorhandenen Sitzgelegenheiten gestatten. Die Gänge zwischen den Sitzen und nach den Ausgängen sind frei zu halten.

12. Der Bildwerfer ist nicht in der Nähe der Ausgänge, vielmehr von diesem möglichst entfernt aufzustellen. In Aulen eignen sich dafür die etwa vorhandenen Emporen.

13. Vor Beginn der Vorführung oder zu einer anderen Zeit sind die Schüler darüber zu belehren, daß bei Filmbrände, keine Explosion nur ein schnelles Abbrennen oder Verqualmen, und daß der Zuschauerraum langsam und ruhig zu verlassen ist.

Berlin, den 6. Oktober 1920.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung.
J. A.: (gez. Unterschrift).

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Gevelsberg, den 4. September 1921.

Die Polizei-Verwaltung. J. V. Arndt.



„Dauernd tiefschwarzer Hochglanz"
Erzeugnis der Chemischen Fabrik Einhorn, Düsseldorf 47.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage im Hause **Hagener Straße 182** eine

Tabak-, Zigarren- und Zigarettenhandlung

und halte mich den geehrten Bewohnern bestens empfohlen.

Walter Refflinghaus.

Schreibmaschinen

sowie alle anderen **Büromaschinen** repariert und reinigt

Schlemmer & Kesper
Gevelsberg · Telefon 982.
Vertrieb der
Continental-Schreibmaschinen.

Walter Köckler, Nirgena

Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung.
Sämtliches Lager in Ersatzteilen, wie Gummibereifung, Laternen, Glocken, Pumpen, Fahrradständer usw.
Sämtliche Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern.

Ia. Nußkohlen, Hausbrandkohlen

liefert prompt franko Haus
C. Westermann, Kohlenhandlung.
Telephon 766. Telephon 766.

Lebensversicherungs-Anträge

für Erwachsene u. für Kinder, ohne ärztliche Untersuchung nimmt entgegen
Wilh. Werthmann Agentur der Allgemeinen Deutschen Versich.-Vereins.

Ladenlokal

für sofort oder später zu mieten gesucht.
Briefe unter **C. S.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Reinrassige
Foxteccler-Hündin
5 Mon. alt, zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst.

Wohnhaus m. Grundstück
Gevelsberg, Straßenbahnhaltestelle Hagener Straße, 3000 □m Gartengrundstück, gutes Wohnhaus, 8 Zimmer, 5 Zimmer sofort beziehen. Preis billig mit 20 Mille Anz. **G. A. Ebbinghaus.**

Freitag nachmittag
Hund abhanden gekommen.
Abzugeben Neustr. 21.

Dienstag sowie folgende Tage täglich eintreffend:

Frischen Schellfisch
sowie
vollfette Bücklinge
zu den billigsten Tagespreisen.
Aug. Küster
Ecke Mittel- u. Wilhelmstr.

Jüngerer
Herr
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, 1. Oktober von hiesiger Werk gesucht.
Briefe unter H. S. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche sofort oder 15. September ein tüchtiges,

Mädchen
für meinen Geschäftshaushalt bei hohem Lohn, familiäre Behandlung.
Frau H. Riddel
Schwelm, Mittelstraße.

Zum sofortigen Eintritt ein tüchtiger, zuverlässiger

Temperei-Meister
gesucht.
Briefe mit Zeugnisabschriften unter W. 333 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen
für sofort oder später gesucht.
Frau Heinz Sauerbier
Körnerstraße 66.

Putzfrau
für einige Morgenstunden gesucht.
Frau H. Brenk
Mittelstr. 68.

Ordentliches properes **Mädchen** welches zu Hause schlafen kann, gesucht.
Frau Fritz Buschmann
Südstraße 3.

Für kleinen Privathaushalt tüchtiges, reinliches

Mädchen
gesucht, das zu Hause schlafen kann.
Apotheker Longen
Milspe, Drogerie Thiele.

Grauer Anzug, tadellos, für Konfirmation
Radfahrer
verkäuflich
Südstraße 3.

Ich bin seit 8 Jahren gewerblichem Ausschank mit Durchfahrt

Hausschlächterei

ein bedeutendes Stück Fleisch, das Pfund schon zu bekommen. Patent-Medizinal-Gesellschaft Berlin-Steglitz. Dazu Kraft-Creme (nicht fettend und bräunend). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.